

montalbâne

Presseartikel 2003

Sächsische Zeitung

01.07.2003

Auf nach Palästina!

In Freyburg fanden die 13. Tage mittelalterlicher Musik statt

Von Oliver Reinhard

Viele Brücken spannen sich vom Heute ins Mittelalter. Nicht alle enden in lichten Gefilden. Der Steg Richtung Europa vor 1 000 Jahren etwa führt in eine Zeit, als man sich allerorten zum Waffengang ins gelobte Land rüstete. Der Kreuzzug, hieß es damals, sei direkte und daher heilige Weisung Gottes. Somit exportierten die Kreuzfahrer neben Tod und Verderben auch die Idee des "heiligen Krieges" in den Orient. Er sollte dort rasch Schule machen und lange, sehr lange leben.

Musikalisches Défilé durch die Geschichte

Zur lyrisch-musikalischen Unterstützung des Unterfangens wurden überall Kreuzfahrerlieder komponiert, die - um ein modernes Wort zu nutzen - auch eine propagandistische Funktion erfüllten. Und obwohl wir die Sprache der Texte heute kaum noch verstehen, sind die mitreißenden und dynamischen Melodien und die drängende Rhythmik vieler Stücke wie Raimbaud de Vaqueiras' "Arat pot hom" oder "Chanterai pore mon couratge" von Guiot de Dijon immer noch sehr beredte Zeugen dieser vergangenen Geisteshaltung. Erst recht, wenn sie ein so erstklassiges Ensemble wie das italienische Quintett "Dramsam" interpretiert. Sein Konzert am Sonntag in der Marienkirche zu Freyburg an der Unstrut war ein Höhepunkt beim internationalen Festival der mittelalterlichen Musik. Wer sich wunderte über das reichlich weltliche Gejohle, das Getrappel, die Pfiffe, kurz: über die lauten Begeisterungstürme im sakralen Raum, der muss zum ersten Mal dieses Ereignis besucht haben. Denn eine derart leidenschaftliche Reaktion gehört hier mittlerweile zur Tradition, als durchaus angemessene Reaktion aufs Engagement von Künstlern und Veranstaltern. So ist das Festival "Montalbane" eben, ist sein Publikum, sind seine Musiker: ernsthafte Freaks - und umgekehrt. Der gemeinsame Nenner? Die Leidenschaft.

Seit 1991 treffen sich hier in- und ausländische Größen der Mittelaltermusik, um die Klangkultur jener Zeit am letzten Juniwochenende zu pflegen, um Altes zu dokumentieren und seine Wirkungen bis heute aufzuzeigen. Gleich eingangs breitete die Gruppe "Taurus" ihre Arme weit aus, ungewöhnlich weit, selbst für die Verhältnisse von "Montalbane". Das deutsch-britisch-kanadische Ensemble präsentierte ein furioses Programm aus alten Stücken vom Balkan, aus Südfrankreich, Italien, Spanien. Und durchsetzte es mit neueren Kompositionen, die auf eben diesem traditionellen Material aufbauen. So wurde das Konzert eine Art Potpourri, ein grenzen- wie zeitloses. Wie verschieden das Mittelalter klang und wie sehr es musikalisch ins Jetzt hineinreicht, man hätte es kaum besser demonstrieren können.

Nun war das Mittelalter eine Zeit tiefen Aberglaubens und auch diese Tradition - ungewollter - Bestandteil des nunmehr 13. Festival-Jahrgangs: Das Vortragskonzert über Walther von der Vogelweide fiel aus, krankheitsbedingt. Was nicht hieß, dass Montalbane gänzlich ohne den bekanntesten deutschen Minnesänger auskommen musste. Die "Ioculatores" gaben immerhin drei Stücke von Walther, darunter das "Palästina-Lied", und schlugen damit erneut den Bogen in die Kreuzfahrerzeit.

Ihre Darbietung fügte sich mit Liedern von "Belladonna" und "Taurus" zum musikalischen Défilé durch die Neuenburg oberhalb der Stadt. Anlass war die Eröffnung der sehenswerten neuen Dauerausstellung zur Geschichte des bedeutenden Gemäuers.

Überall, wo die mehreren hundert Gäste wandelten, erklangen Melodien aus der Blütezeit der Burg; Musik vom thüringischen Landgrafenhof.

Das Festival ist angekommen

Zwar vermittelten auch die übrigen Konzerte wie immer bunt-lebendige Bilder des Mittelalters. Mal besinnlich-liturgisch, in größtmöglicher Authentizität wie bei "Vox Alta" und den gnadenlos begnadeten "Dialogos" aus Frankreich. Mal im fulminanten Konzert von Theodora Baka und Ensemble, als Suche nach alten Spuren in traditioneller griechischer Musik, die das Mittelalter immer noch in sich trägt.

Doch die sinnfällige Verknüpfung von Konzert, historischem Ort, Ausstellung und regionaler Geschichte blieb der größte Aha-Effekt: Nie waren das Festival, die Neuenburg und die reich bewimpelte 800-jährige Stadt zu ihren Füßen so eng miteinander verschränkt. Es ist, als sei das europaweit renommierte Qualitätsprodukt "Montalbane" nun auch räumlich endgültig angekommen, wo es längst hingehört.

Mitteldeutsche Zeitung

01.07.2003

Eine mediterrane Hochzeitsfeier

"montalbâne" in Freyburg überrascht - wie immer

Von ECKEHARD PISTRICK

Freyburg/MZ. Das montalbâne-Festival, das moderne Spielfreude im mittelalterlichen Gewand zu seinem Markenzeichen macht, hat von seinem Überraschungspotenzial nichts verloren: Die Programme sind fantasievoll zusammengestellt, die Ensembles renommiert. Am Wochenende nun suchte das Festival aus Anlass der zehnjährigen Jubiläen der "Straße der Romanik" sowie von montalbâne in Freyburg den regionalen Bezug. Und fand ihn etwa am Musenhof des auf der Neuenburg residierenden Landgrafen Hermann I., einem Förderer des Minnesängers Heinrich von Veldeke. Emphatische Oden und Schalmeyenklänge der "Ioculatores" schallten über den Hof, als die Ausstellung "Burg und Herrschaft" eröffnet wurde.

Das Festival zeigte aber auch, dass Grenzenlosigkeit und Experimentierfreude neue Impulse in der Mittelaltermusikszene setzen können. Das Ensemble "Vox Alta" etwa widmete sich hochkomplexer spätmittelalterlicher Musik in einer ungewöhnlichen Kombination von lauten Blasinstrumenten und Singstimmen - und verblüffte durch helle, direkte, beinahe grelle Klangfarben, die sich von der üblichen Aufführungspraxis deutlich abhoben. Auf die Suche nach Authentizität begab sich auch das französische Ensemble "Dialogos", das gregorianische Fluch- und Segensgesänge vom Monte Cassino kraftvoll zu Gehör brachte. Mit höchster homophoner Perfektion zeichneten die Sänger nicht nur die weiten Linien der liturgischen Gesänge nach. Sie verliehen der Gregorianik mit wirkungsvollen Steigerungen und magischen Wiederholungen zudem ungewöhnliche Dramatik.

Unumstrittener Höhepunkt war das Abschlusskonzert mit der charismatischen griechischen Sängerin Theodora Baka, die sich mit ihrem virtuosen Ensemble auf die Spuren der altgriechischen Modi (Tonleitern) begab. Begleitet vom zerbrechlichen Klang der Lyra gab sie der erschütternden Klage über einen kretischen Jungen ebenso eine Stimme wie der spöttischen Schönen, die ihrem Verehrer die Tür weist. Bei wechselnden Rhythmen und waghalsigen Sequenzierungen fühlte man sich zeitweise auf ein mediterranes Hochzeitsfest versetzt und bedauerte im Stillen, in der Kirche nicht tanzen zu können. Für Theodora Baka war das Mittelalterfestival, das sich der traditionellen Musik öffnet, "eine der schönsten Überraschungen in zwölf Jahren Deutschland".

Alte Musik Aktuell Juli 2003

Unerhört authentisch

Zum 13. Mal: Internationale Tage der mittelalterlichen Musik in Freyburg/Unstrut

Von Roman Vinkowski

Um das Resümee an den Anfang zu stellen: Entgegen aller numeromystischer Befürchtungen ist der 13. kein Unglücksjahrgang gewesen. Es darf ohnehin als die wertvollere Leistung betrachtet werden, das anerkannt hohe Niveau des Festivals Jahr um Jahr zu bestätigen, statt stets neue Sensationchen zu präsentieren. Ungesehenes und Ungehörtes brachte montalbâne 2003 natürlich auch in diesem Jahr wieder.

Das Festival war diesmal in einen kulturhistorischen Rahmen ungewöhnlicher Art eingepaßt, es stand als ein Programmpunkt der Feierlichkeiten zum 800. Stadtjubiläum von Freyburg. Die Neuenburg eröffnete aus dem gleichen Grunde ihre neue, bemerkenswert sinnenfroh gestaltete Dauerausstellung zur frühesten Geschichte von Burg und Herrschaft. Die Ioculatores, die das einzigartige Musikfest nun schon zum zehnten Mal in Freyburg organisiert haben, sind inzwischen selbst Museumsgut geworden. Ihr eigener Musikbeitrag bestand in einem Flanierkonzert durch die Ausstellungsräume der Neuenburg. Dafür waren Stücke aus früheren Programmen ausgewählt, die als Belege zur höfischen Musikkultur im 12. und 13. Jahrhundert verstanden sein wollten.

Wer die fröhliche Eröffnungsveranstaltung nicht erleben konnte, muß zumindest auf die Musik nicht verzichten, sie ist per Kopfhörer noch jederzeit abrufbar. Es spricht für die glückliche Verbindung zwischen Neuenburg und Ioculatores, daß eines ihrer Mitglieder, Jörg Peukert, als Nachfolger von Kristine Glatzel nun die Geschicke dieser wertvollen Institution leitet. Der engagierten »Schloßherrin« sei auch an dieser Stelle für ihre unverzichtbare Unterstützung gedankt; wer weiß, wie es ohne sie heute um die Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik bestellt wäre.

Wie virulent und variabel das Festival ist, demonstrierte gleich im Eröffnungskonzert eine neue Gruppe. Lauter alte Bekannte: Jean Walther, Ian Harrison, Piers Ford und Pierino Rabanser haben sich unter Leitung von Michael Metzler (Ioculatores) zu einem »Solistenensemble« vereint, um virtuos und - sympathisch ironisierend - authentisch zu musizieren. Neben überliefertem Liedgut war Musik zu hören, die nirgends notiert, aber auf dem Balkan dem Original abgehört wurde. Komplettiert wurde das Programm mit Eigenkompositionen von Jean Walther, die Michael Metzler als »die zweitauthentischsten« Stücke annoncierte. Schließlich sorgte Alan Blim für ein Höchstmaß an - optischer - Authentizität, indem er das Motto des Programms »Eppur si muove - und sie bewegt sich doch!« mit fluoreszierenden Bällen auf dunkler Bühne auf verblüffende Weise sichtbar werden ließ.

Eine Bereicherung der musikalischen Landkarte bescherte dem wiederum ebenso zahlreichen wie kundigen Publikum das Ensemble Vox Alta. Musik aus entfernten Regionen wie Georgien und der Mongolei war bei montalbâne schon zu hören, jetzt gab es eine Überraschung gleich von nebenan: Die multinationale Gruppe stellte Musik aus dem Polen des 15. Jahrhunderts vor.

Ohne die Ausführungen in dem - fast unnötig zu sagen - wiederum ausgezeichneten Programmheft wäre diese Besonderheit durch stilistische Eigenarten wohl kaum aufgefallen. Das ist nicht so erstaunlich, entspricht doch diese polnische Musik ganz dem international gepflegten Stil, wie auch in Italien oder Wien.

Ein schönes Wiederhören gab es mit Benjamin Bagby. Er war allerdings ganz zurückgetreten in das Ensemble Dialogos von Katarina Livljanic. Sie ließ in Liedern der Lombarden und Barbaren, wie das Programm genannt ist, Segen und Fluch aus dem Musikschatz des Klosters Monte Cassino hören. Ungewöhnlich, ja fast befremdlich wirkte in diesem Zusammenhang die Ansage der Musiker, daß die Aussagen der Lieder nicht ihrer Meinung entsprechen, sondern den Texten aus dem 10. und 11. Jahrhundert geschuldet sind. Daß die streitbare Auseinandersetzung mit Heiden und Juden in Gesängen offenbar nicht überall als ein aus sich selbst Verständliches akzeptiert ist, macht betroffen. Augenblicklich war deutlich geworden, wie nahe uns das Mittelalter ist und - wie fern.

Den meisten Beifall erhielt die italienische von Paolo Cecere geleitete Gruppe Dramsam, obwohl ihre Musizierweise nicht von jenem mitreißenden Feuer gekennzeichnet war, wie es Interpreten aus diesem Land so überzeugend zu entfachen vermögen. In »nordisch« distanzierter Weise gaben sie Lieder zu hören, die zur Kultur der Pilgerfahrten gehören. Obgleich sortiert nach drei Ursprungsbereichen - Die Kreuzfahrer; Die Heiligen; Die Reisenden - waren sich alle Vorträge in Intension und Anmutung doch erstaunlich ähnlich.

Melos, Improvisation und Tanz kennzeichnen die Dimension des Abschlußkonzertes, gegeben von Theodora Baka & Ensemble. Mittelalter sei ein Terminus, der im Griechischen nicht existiere, klärte die Sängerin auf und demonstrierte sodann die unbändige Lebendigkeit urwüchsiger Traditionen des mediterranen Kulturraums. Statt Angaben über Entstehungszeiten vermerkt das Programmheft denn auch konsequent nur die Regionen, in denen die Musik gespielt wurde und wird. Daß in der griechischen Musiktradition viel Orientalisches aufgehoben ist, ließen die eingestreuten Improvisationen von Pantelis Pavlidis, Lyra, und dem Iraner Bijan Chemirani, Zarb, aufs schönste deutlich werden.

Nicht besprochen sind die beiden Mitternachtskonzerte des Trios Belladonna mit klösterlicher Musik des 11. und 12. Jahrhunderts und der beiden Damen Lena Susanne Norin und Elizabeth Gaver, die geistliche Volkslieder aus Schweden aufführten. Das dicht gesteckte Programm hat eben seine Tücken, wenn man alles hören wollte, ich hab's diesmal nicht geschafft. Zu den Neuerungen der XIII. Mittelaltermusiktage gehörte die Einrichtung eines Käsestandes in der Sankt-Marien-Kirche; daß es eine Bereicherung war, habe ich nicht empfunden. Doch das mindert nicht die freudige Erwartung auf das XIV. Festival vom 25. bis 27. Juni 2004 - wiederum in Freyburg an der Unstrut.